



Reaktion und Antiamerikanismus



(Grafik: *rijo*)

Als am 1. Oktober 1982 im damals noch Bonner Bundestag ein schwächlicher Hamburger Kettenraucher mit versteinerner Miene von den aus Rednersicht linken Bänken zu einem auf der rechten Seite sitzenden, korpulenten Oggersheimer Saumagenliebhaber schritt, um ihm, statt einem sicher vorhandenen Impuls zu folgen und mit dem Finger in sein Auge zu stechen oder die Nase umzudrehen, fischkalt die Hand schüttelte, begann die Phase der zweiten Nachkriegsrestauration in Deutschland, in der wir seit nunmehr 30 Jahren leben.

An diesem garantiert ungefeierten Jubiläum ändern auch die zwischenzeitliche Entstehung (und gründliche Degeneration) der grünen Bewegung, die Rückeroberung der ostdeutschen Kolonialgebiete durch Bananengebombardements (vulgo Wiedervereinigung) sowie das Intermezzo einer rotgrünen, gefolgt von einer schwarzroten Regierung nichts, was viel über die Relevanz der Mehrheitsverhältnisse in den Repräsentationsorganen aller Ebenen, vom Dorfgemeinderat bis zum neuen Reichstag, aussagt.

Die erstickende Kontinuität der Ära Kohl-Schröder-Merkel, gegen die Metternich und Adenauer wie visionäre Sozialrevoluzzer wirken, besteht in der wie weiland unter Wilhelm Zwo

wasserdicht durchbetonierten Stratifizierung der teutonischen Neofeudalordnung, in deren Keller Migranten und ein durch Almosen sowie die Matrix einer konsumistischen Wahnwelt aus unnützem Produktmüll und Verdummungstrommelfeuer der Massenmedien ruhiggestelltes Prekariat sitzen, während im Penthouse wieder schamlos geprahlt und geprasst werden darf, ohne dass jemand den Palästen den Krieg erklärte.

Die Mitte wird zwischen Oben und Unten zerquetscht, da sie einerseits mangels Konten auf den Cayman Islands mit ihrer Knete die Last der einschließlich Kindern und Kindeskindern aus dem ersten Arbeitsmarkt entlassenen Geburtsminimalrentner und des neuen Bail-Out-Schuldenadels tragen muss, andererseits unfähig ist, sich politisch zu artikulieren oder gar - man traut es sich fast nicht mehr zu schreiben in der schönen neuen ideologiefreien Welt - als gesellschaftliche Klasse solidarisch zu agieren.

Der Deal zwischen einem paternalistischen Staat, der sich in alle Lebensbereiche einmischt, und seinen Untertanen ist: Ihr haltet Euch ruhig und spielt im vier- bis sechsjährigen Turnus das rituelle Wahltheater mit, damit wir uns auf den Mehrheitswillen berufen können (was man z.B. auch bei der Ausrottung des Neanderthalers, der Christenverfolgung, den Raubzügen der Vandalen und der Sklaverei hätte tun können und somit unbedingt das Zeichen einer funktionierenden Volksherrschaft ist), und wir schaffen für Euch mit unserem reaktiven Herumregieren die optimalen Rahmenbedingungen für ein lebenslängliches Wachkoma. Zwischendurch dürft Ihr auch schon mal gegen einen projektierten schwäbischen Hauptstadtbahnhof (?) und sturzbetroffen gegen Rechtsradikale demonstrieren (da marschieren wir sogar mit) oder total frei Eure Meinung äußern; das ändert nix am Gang der Dinge - von denen Ihr Blotschköpfe eh keine Ahnung habt.

In Indien werden die Kasten gerade zum Wohle der Menschen abgeschafft, in Deutschland als brandneue Innovation eingeführt, damit die Herrschenden, Reichen und Schönen sich nicht dauernd mit dem mauligen Gesocks auf den billigen Plätzen herumschlagen müssen; der Herr hat's gegeben - und soll den Teufel tun, es ihnen wieder zu nehmen, dann rappelt's aber im Karton!

Warum wird dauernd ablenkend über ein Verbot der NPD wegen ihrer *Verfassungsfeindlichkeit* diskutiert - als ob ein paar debile Rassisten, von denen es z.B. in den USA sicher mehr gibt als hier, eine *wehrhafte Demokratie* mit Gewaltmonopol und funktionierender Strafjustiz in ihrem Bestand gefährden könnten - und nicht darüber, wer wirklich das System von innen aushöhlt wie der Wurm den Apfel? Anders gefragt: Warum überwachen bewaffnete Drohnen bei der Bekämpfung des internationalen Terrorismus nur das westliche Pakistan und nicht auch das Frankfurter Bankenviertel?

Auf dem Weg von *Mehr Demokratie wagen* zu *Deutschland sucht den Superstar* verlorengelassen sind ironischerweise nach der Vorhersage eines jüdischstämmigen Emigranten in London nicht nur Gott, sondern auch jegliche Werte jenseits der Rabattangebote des Einzelhandels, wie die intellektuelle Paralyse der in so einer Umwelt Aufgewachsenen im Innern und die Ranschmeiße an menschenverachtende Regime wie in China, Russland und den arabischen Ölstaaten nach außen zeigt.

Die nicht zufällig angelsächsische Sentenz „no taxation without representation“ (keine Besteuerung ohne Interessenvertretung der Steuerzahler), die Unternehmen und Banken, die ihre Gewinne unfassbar für jeden Finanzbeamten in einer Umlaufbahn um die Erde kreisen lassen, vor Gelächter flach auf den Boden aufschlagen lässt, bietet einen guten Übergang zum Thema der Entwicklung des Verhältnisses zwischen Deutschland und den USA seit 1990 bzw. zu der Frage, aus welcher Himmelsrichtung in unser dämmriges Neubiedermeier noch ein liches Fünkchen fallen könnte.

Geopolitisch und wirtschaftlich sind die Amis mit Europa ziemlich durch: Sie ziehen ihre Truppen vor allem aus Deutschland ab, ihr Managernachwuchs lernt eher Mandarin oder Hindi als Französisch oder Deutsch. Das ewige Gegacker der EU nervt eine Nation, die sich wegen ihrer ungebrochenen Dynamik ständig neu definieren *muss* und eben nicht hinter den breiten Schultern eines großen Bruders verstecken kann, wenn es mal wieder irgendwo brennt - eine ausgesprochen undankbare Rolle getreu dem Motto: Der Sieg hat viele Väter, die Niederlage ist ein Waisenkind. Sie stellen sich zurecht die Frage, wo zwischen der Alten und der Neuen Welt noch gemeinsame Interessen bestehen, wenn die Vertreter der ersteren bei auftretenden Problemen regelmäßig mit einer Dauerreaktion des moralischen Zeigefingers und der Formulierung entschiedener Ja-Aber-Standpunkte reagieren - um bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit skrupellos ihren Großvater für Öl, Gas oder Exportchancen an Chinesen oder Russen zu verhökern, wobei es ihnen herzlich egal ist, dass sie damit die dortigen totalitären bzw. brechreizerregend korrupten Systeme stabilisieren.

Als Feigenblatt gibt es den Friedensnobelpreis für einen chinesischen Dissidenten oder einen fotogenen Händedruck mit dem Dalai Lama - Chamberlain statt Churchill, wobei man nur hoffen kann, dass diese Politikergeneration nie vor die existenziellen Dilemmata der 1930er Jahre gestellt wird und über Frieden oder Krieg entscheiden muss, zumal wenn die USA das täten, was sich alle wünschen (Vietnam! Irak!! Afghanistan!!! Iran???) und sich nicht mehr als *Weltpolizist* aufspielen würden: Die unaufgeforderte, bedingungslose Kapitulation der europäischen Hilfssheriffs und sofortige Auslieferung von Carson City an die Daltons wären vorprogrammiert.

Bevor unsere Weltgegend bezüglich ihrer politischen Relevanz mit Schlumpfhausen gleichzieht und hierzulande die Bildzeitung mit ihrer Leserschaft endgültig zur einzigen gesellschaftlich bestimmenden Kraft wird, täte eine Neudefinition unseres Denkens und Handelns höchste Not. Als Ausgangspunkt dafür könnte man die richtigen Konsequenzen aus der Geschichte ziehen - wenn die historische Bedingtheit der Gegenwart noch jemand jucken würde. Nur sie bietet die Möglichkeit des *test of time*, also der Überprüfung der Richtigkeit eines Ansatzes anhand seiner dauerhaft positiven Wirkung. Ein solcher Maßstab würde z.B. die wiederkehrende Peinlichkeit deutscher Disziplinierungsversuche im europäischen Osten (Stichwort: *Griechenwirtschaft* - die bis zum Crash als Ausdruck liebeswürdiger fiskalischer Folklore niemand gestört hat) vermeiden. Stattdessen reiten wir mal wieder als verhinderte Mittelmacht auf (angeblich) prall gefüllten Geldsäcken gen Sonnenaufgang (und demnächst weiter westlich ans Mittelmeer), um den Eingeborenen arrogant über Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit zu predigen und sie dadurch von unserer moralischen Überlegenheit zu überzeugen. Die absehbare Schadenfreude der so Gescholtenen, wenn wir kleinlauter werden, weil die neureichen Moskowiter und Pekinesen keine Porsches mehr kaufen, sei ihnen schon jetzt gegönnt.

Immer wenn im vergangenen Jahrhundert in Europa Vermieftheit und Chauvinismus im Massenmord eskalierten, musste die wirkliche Kavallerie von jenseits des Großen Teichs anrücken - mit Waffen *und* Ideen. Diese Feststellung trafen letzthin nicht etwa nostalgische Kegelbrüder, die nach dem Zweiten Krieg von der Freigiebigkeit der G.I.s mit Kaugummi und Coke profitierten, sondern Bommi Baumann und Till Meyer, zwei Exponenten der 68er Bewegung, in ihrem Buch *Radikales Amerika. Wie die amerikanische Protestbewegung Deutschland veränderte* (Rotbuch Verlag, Berlin 2007, 237 S. ISBN 978-3-86789-010-6). Baumann formuliert in seinem Beitrag *God bless America. Die USA als Vorbild für die 68er* (S. 9 - 36) die geschichtlichen Fakten in schönster Klarheit:

Als im Sommer 1944 die alliierten Truppen in der Normandie gelandet sind, haben speziell die amerikanischen Truppen nicht nur militärische Ausrüstung an den Strand mitgebracht, sondern auch eine innere Einstellung, eine andere Kultur. Eine Massenkultur, geprägt von Jazz, Hollywood und einem Individualismus, der in Europa und besonders in Deutschland verpönt war und missachtet wurde. Eine repressive Gesellschaft, wie das kaiserliche und ganz speziell das Hitler-Deutschland, hatte einen solch individualistischen Ansatz schon immer gehasst und verachtet und wollte alles tun, um diesen Kultureinfluss hierzulande zu verhindern. Man erinnere sich an die Bilder von Schildern mit der Aufschrift „Swing tanzen verboten“. Das Abhören von Jazzplatten stand in Nazi-Deutschland unter Strafe [S. 9].

Die US-Boys hatten unabhängig von ihrem Kampfauftrag die Freiheit im Tornister und wurden so zur gefährlichsten Waffe gegen den in Europa tobenden Massenwahn. Nicht eine verordnete Gehirnwäsche, sondern ihr individuelles Vorbild überzeugte die geschlagenen ehema-

ligen *Herrenmenschen* ohne Zwang von der Überlegenheit ihrer Werte und wirkte nach der persönlichen Erfahrung des Autors erfrischend subversiv im Untergrund der repressiven fünfziger und frühen sechziger Jahre weiter. Besonders wichtig war dabei die Musik, die den deutschen Jugendlichen gänzlich ideologiefrei Ohren und Augen öffnete:

Die Verbreitung von Rock-‘n’-Roll-Musik erfolgte [Anfang der 1960er Jahre] nicht über deutsche Radiosender [...] sondern über amerikanische Rundfunkstationen, AFN (American Forces Network) etwa, den Armeesender der amerikanischen Soldaten in Deutschland, der eine Stunde am Tag, von fünf bis sechs Uhr nachmittags, amerikanische Popmusik spielte. Über AFN ist diese Musik erst an deutsche Jugendliche herangetragen worden [S. 11 f.].

Man wünschte sich, dass es heute noch so ein schleichendes, süßes Gift wie den frühen Elvis, Hendrix oder MC 5 gäbe, das in den Köpfen seiner Hörer einen tiefgreifenden sozialen Wandel vorbereiten könnte, doch die Reizüberflutung der Jugend zwischen Smartphone und Pay-TV sowie schlicht die mangelnde Originalität des musikalischen Angebots stehen dem entgegen. Im kulturell ausgehungerten Nachkriegsdeutschland war das anders und führte sogar zu persönlichen Begegnungen mit Menschen, durch die man eine andere Sichtweise der Welt gewinnen konnte:

Im Rahmen der musikalischen Entwicklung waren es amerikanische GIs, die abseits vom AFN in deutschen Clubs aufgetaucht sind, ihre Platten mitgebracht und nachts abgespielt haben. Oder wir hatten irgendwo einen Club, in den nur schwarze GIs gingen [...], wo man hinging, sich diese Musik anzuhören und mit den Leuten selbst reden konnte. Manche sprachen erstaunlicherweise sogar Deutsch [...]. Diese Dinge waren es, die Einfluss auf uns genommen haben [S. 19].

Es ist interessant festzustellen, dass auch heute schwarze US-Musik in ihrer (zweifelhaften) Ausprägung als Ghetto-Gangsta-Rap die einzige Stilrichtung ist, die zu einem wirklich integralen Bestandteil der internationalen Jugendkultur geworden ist, weil sie das Lebensgefühl einer Randgruppe ausdrückt, mit dem sich marginalisierte und perspektivlose Heranwachsende identifizieren können, die nach Anerkennung und Selbstwertgefühl lechzen. Allerdings propagieren die meisten Tracks als Problemlösung nicht die Änderung der bestehenden Verhältnisse, sondern eine falsche Outlaw-Romantik und exzessiven Konsum und verkleistern so die Sicht auf die eigentlichen Kausalzusammenhänge. Auf deutsche Verhältnisse übertragen heißt das: Der testosterongeladene türkische Einwanderersohn wird auch dann eine Lachnummer bleiben, wenn er in seiner aufgemotzten Karre mit der obligatorischen grell geschminkten Tussi auf dem Beifahrersitz herumeimert und sich mit Goldketten behängt, solange er in keiner Sprache einen orthographisch fehlerfreien Satz schreiben kann und sich nicht über seinen Standort zwischen seinen Traditionen, einer abweisenden Mehrheitsgesellschaft und dem unaufhaltsamen globalen Wandel klar ist.

Trotz dieser Sackgasse des Selbstmitleids bleibt die Tatsache bestehen, dass seit 1945 alle wirksamen Impulse für dauerhafte gesellschaftliche Umwälzungen von den US of A ausgegangen sind - und voraussichtlich weiterhin ausgehen werden. Ihr größter Triumph war der Zusammenbruch des Ostblocks, den weder Kriege noch Propaganda oder Kaufgeilheit seiner Käfiginsassen bewirkten, sondern die Sehnsucht der Menschen nach individueller Freiheit. Dass danach der ganze Kontinent auf halbem Weg hängen blieb oder sich wie im Falle Mittelgroßdeutschlands sogar zurückentwickelte, sagt nichts gegen die grundsätzliche Richtigkeit dieses Zieles, aber viel über die Trägheit des menschlichen Geistes.

Solch schlichte Wahrheiten brandmarken den Schreiber in Deutschland noch heute als würdelosen Fahnenchwinger der US-Imperialisten, nicht unähnlich der zeitweise hier beliebten Bezeichnung *Judenknecht*. Wie dies zu bewerten ist, rückt der linke Bommi Baumann als Zeuge der Zeitgeschichte ins rechte Licht:

Von jeher antiamerikanisch war die Reaktion in Deutschland, die Rechte. Weil sie antidemokratisch war, weil sie antiindividualistisch war [S. 25].

Vielen Dank für die Richtigstellung, Herr Baumann. Jeder kann sich aus den Werten, für die die Vereinigten Staaten von Amerika stehen, in der Bandbreite von Eisenhower und John Wayne über Lincoln und die beiden Roosevelts bis zu den *Weathermen* (von denen viele Frauen waren), den *Marx Brothers* und *Bugs Bunny* das herausuchen, was ihm gefällt und dabei sicher sein, dass es - im Gegensatz zu unseren Experimenten mit Pickelhaube, Stahlhelm, Gaskammern und Scheckbuch - seit 1776 trotz Bürgerkrieg, Ku-Klux-Klan und außenpolitischen Abenteuern passabel funktioniert und dem Fortschritt der Menschheit gedient hat. Wer bei der Erwähnung dieser Nation reflexartig und undifferenziert aufjault und *Amerikanisierung* als Synonym für den Untergang des Abendlandes gebraucht, macht sich verdächtig, zumal solche Statements gerne mit unterschwelligem Antisemitismus garniert werden. Sind wir nur froh, dass sich vor 67 Jahren die Aussicht auf eine drohende *Germanisierung* der Welt mit dem Kopfschuss eines durchgeknallten Österreicherers in einem Berliner Bunker in Pulverdampf aufgelöst hat.

Das Hoffnung und Orientierung spendende Resümee überlassen wir Herrn Baumann:

Das stete Vorurteil, Amerikaner seien oberflächlich oder nicht an Gesellschaft, Politik oder Ähnlichem interessiert, ist absurd. Es wird hier immer nur von der politischen Rechten angeführt, die immer eine kulturelle Überlegenheit propagiert, unter anderem mit Fragen wie: Wo ist der Beethoven der Amerikaner?, und ähnlichen Sprüchen. Mann kann sich doch nicht ewig auf den Lorbeeren eines Herrn Beethoven ausruhen. Die wichtigsten Anstöße für die kulturelle Gestaltung des 20. Jahrhunderts und der jetzigen Zeit sind größtenteils aus den USA gekommen. Bemerkungen darüber, dass auch hier in Europa immer noch gedacht werde und so weiter, sind schon längst ad absurdum geführt worden. Wo sind denn die führenden Köpfe?

Eine intellektuelle Debatte wird doch im Augenblick fast ausschließlich in Amerika geführt. Der technische Vorsprung, den die Amerikaner sich erarbeitet haben, kommt doch nicht von ungefähr [S. 20 f.].

Und beginnen wir unsere Hausaufgaben zu machen, indem wir verschärft über folgenden Satz nachdenken:

What we're saying today is that you're either part of the solution or you're part of the problem. (Eldridge Cleaver, Black Panther leader, 1968)

Gerhard Jochem



Die Stimmen der Black Power 1968: Stokely Carmichael (Mitte) vom Students' Nonviolent Coordinating Committee (SNCC), links Cleveland Sellers, Aktionsleiter in South Carolina, rechts Lester McKinnie, SNCC-Direktor in Washington, DC. Es tut nicht weh, sich mit ihren Zielen auseinanderzusetzen.

(Foto: Amerika-Dienst)

Index*

Home*